

Ottendorfer Zeitung

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Bezugs-Preis:
Wochensatz 1,20 Mk. frei ins Haus.
Bei der Postanstalt abgeholt 1 Mk.
Einzeln Nummer 10 Pfg.
Erscheinungstag, Donnerstag und
Sonntag Nachmittags.

Anzeigen-Preis:
Die einpaltige Zeile oder deren Raum
15 Pfg. Reklamen die einpaltige Zeile
oder deren Raum 30 Pfg.
Bei belangreichen Aufträgen u. Wiederholungen
entsprechender Rabatt.

Mit der Ottendorfer erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd wöchentlich erscheinenden illustrierten Beilagen „Feld und Garten“ und „Deutsche Mode und Handarbeit“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Rühle, Groß-Okrilla.

Nummer 8

Mittwoch, den 19. Januar 1916

15. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 20. d. M. findet für den hiesigen Ort die Verteilung der Kleie statt. Verteilungsort: Bahnhof Ottendorf. Der Zentner Kleie kostet 7,60 Mark.
Ottendorf-Moritzdorf, am 18. Januar 1916.

Per Gemeindevorstand.

Zufolge amthauptmannschaftlicher Verfügung möchten die Landwirte, welche ihren Safer zur diesjährigen Frühjahrssaat nicht verwenden können oder welche nicht über genügende Safermengen verfügen, schon jetzt ihren Bedarf bei Händlern oder Saatgutwirtschaftlichen sichern. Solange die Saatgutmenge nicht erhöht worden ist, dürfen nicht mehr als 3 Zentner auf das Hektar ausgefüttert und demgemäß angekauft werden. Der Verkauf von Saathaler darf nur mit Genehmigung der königlichen Amthauptmannschaft erfolgen. Jeder Zulieferer von Saathaler ist außerdem binnen 3 Tagen der königlichen Amthauptmannschaft unter Bezeichnung des Verkäufers anzuzeigen.
Es wird darauf hingewiesen, daß Saathaler u. a. aus der Saatgutwirtschaft des Gutsbesizers Bruno Hase, Arnsdorf bezogen werden kann.

Ottendorf-Moritzdorf, am 14. Januar 1916.

Per Gemeindevorstand.

Neuestes vom Tage.

Die erste Dreiecke in den Balken, der uns umringen und erdrücken sollte, ist geschlagen: König Nikita, der Herrscher der Schwarzen Berge, hat Österreich um Frieden gebeten. Es ist der schwächste unter unseren Feinden, der jetzt an uns und unsere Waffengenossen herantritt, um als Besiegter Frieden zu erlangen. Aber indem es den Frieden anbot in einer Stunde schwerer Niederlagen, erklärte Montenegro nicht nur, daß sein Kampf hoffnungslos sei, sondern es zog zugleich vor aller Welt den härtesten und grausamsten Schluß aus dem, was bisher geschah: Unsere Bundesgenossen, so sagen die Männer der Schwarzen Berge, haben uns verkauft und verraten. Sie ließen uns vergeblich und verachten, und lieber vertrauten wir auf die Macht unserer Feinde, als auf das Wort unserer Bundesgenossen und die Hilfe unserer Freunde. So mögen wir vielleicht noch die Zukunft unseres Volkes retten. Sonst aber ist uns Belgien, ist uns Serbien Schicksal gewiss.

In Montenegro ist die Kälte und Schneefall einsetzt, die für die Hilfsmannschaften in Karstgebirge einen gefährlicheren Feind bedeutet als Nikitas Armees. Schneefall und Kälte erschweren die Verfolgung und den Nachschub, wodurch das Vordringen unserer Truppen verlangsamt wird. Die Truppen leiden unter den Weiterumzügen, aber ihre Opferwilligkeit und Ausdauer haben doch in den letzten 24 Stunden manche wertvollen Erfolge erzielt. Spizza und Putomere wurden von den entlang der Adriaküste entsandten Kolonnen besetzt. Unsere Truppen bedrohen damit den wichtigsten Hafen Montenegros, Antivari. Die einzige schmalfpurige Bahnlinie des Landes, die Linie Antivari-Birpazar ist auch bedroht, wodurch das Land von Italien gänzlich abgeschnitten wird. Hauptmann Karl Karas, der mit mohammedanischen Freiwilligen und Egerländer Landkürnen die Kowitschenpässe als erster besetzt hat war vor dem Krieg im Ruhestand. Während des Krieges war er Stationsoffizier in Theodo und meldete sich freiwillig zu dieser Unternehmung. Wie überraschend unser Angriff nach Cetinje vorgetragen wurde, geht daraus hervor, daß ein großes Arsenal Montenegros in Cetinje erbeutet wurde. 154 alte und neue Geschütze, 10 000 Gewehre, 10 Maschinengewehre, viel Munition und Kriegsmaterial wurde in Nikitas Hauptstadt erbeutet, wodurch unsere Heere in Montenegro auf 200 Geschütze wuchs. 300 Gefangene wurden einbracht. Der Rückzug der montenegrinischen Truppen aus Cetinje war vollständig regellos.

Die verhältnismäßige Ruhe in den militärischen Vorgängen auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat der Bevölkerung des Landes Zeit gegeben, darüber nachzudenken, was denn nun weiter werden soll. Neue, nicht minder ernste Fragen sind in den Vordergrund des politischen Interesses getreten. Bulgariens Stellungnahme auf Seiten der Mittelmächte hat die Gemüter in Rußland sehr erregt. Der böseste Feind hat aber im Innern des Reiches sein Haupt erhoben und bedroht denjenigen Teil der Bevölkerung, der sich bisher vor den Gefahren des Krieges sicher glaubte: Rußland droht eine allgemeine Hungersnot. Die Frage der Lebensmittelversorgung hat einen beunruhigenden Charakter angenommen und scheint auch ihrer Lösung noch weit entfernt. Vielfach wünscht man von der drohenden Hungersnot revolutionäre Ausschreitungen, zu denen es ja auch schon an manchen Orten gekommen ist.

Das Neue Wort Jonaucal meldet: Aus Saloniki trafen am letzten maßgebenden Stellen verlässliche Nachrichten ein über große Meinungsverschiedenheiten zwischen den Engländern und Franzosen. Ein höherer französischer Offizier in Saloniki sprach offen von der Unmöglichkeit eines gemeinsamen Zusammenarbeitens mit den Engländern.

Wie die Post. Jtg. aus dem Kriegspressequartier meldet, kamen in Mesopotamien die Angriffe nicht um einen Schritt weiter. Ihre Gesamtverluste seit Weihnachten beziffert sich auf 70 000 Mann.

Aus Sofia wird per „V. J.“ gemeldet: Zu den Vorgängen im Athener Kriegsschauplatz wird in Sofia an maßgebender Stelle erklärt, daß sich Griechenland in einer überaus schwierigen Lage befindet, da es jetzt vollständig blockiert sei. In Sofia eingetroffene Nachrichten besagen, daß die englisch-französische Flotte nur den täglichen Bedarf an Lebensmitteln für die Bevölkerung auszuschießen läßt. In dem am Sonnabend abgehaltenen Kronrat in Athen wurde wegen der erneuten Verletzung der Neutralität eine neue Protestnote an den Vortragsstand ausgearbeitet. Ein großer Teil der Staatsarchive soll nach Larissa in Nordwest-Griechenland geschafft worden sein, wohin bei eventueller Gefahr die griechische Hauptstadt verlegt werden soll. Nach einer anderen zuverlässigen Meldung soll auch der Piräus bereits besetzt worden sein. Die Sofioter Regierungskreise bewahren trotz der Vorgänge in Griechenland auch weiterhin Optimismus. Im Lager der Regierungspartei gibt man der Ueberzeugung Ausdruck, daß die nächste Woche wichtige Ereignisse bringen werde.

Aus Wien wird berichtet: Agenzia

Stefani meldet am 14. 1. Am 13. 1. torpedierte und versenkte das französische, unsern Seestreitkräften beigegebene Unterseeboot „Foucault“ im unteren Adriatischen Meere ein österreichisch-ungarisches Rundschiffertschiff Typ „Novara“. Da aber die österreichisch-ungarische Flotte glücklicherweise in der Lage ist, kein Schiff zu vermissen, so muß angenommen werden, daß die „Foucault“ sich geirrt und ein Schiff der Alliierten versenkt hat.

Die „Post. Jtg.“ meldet aus Genf: Eine englische Mitteilung signalisierte in der letzten Woche einen deutschen Fliegerangriff gegen St. Omer im Departement Pas de Calais, der einer Meldung des „Lyoner Nouvelliste“ gegen Boulogne-sur-mer am Montag stattgefunden hat. Zwei Tauben, die aus dem Innern des Landes kamen, überflogen nachmittags um 1 Uhr die Stadt und schleuderten acht Bomben in verschiedene Stadtteile. Alle Bomben platzten, töteten mehrere Personen und verwundeten andere schwer. Die Gewalt der Explosion war fürchterlich. Der Schaden ist bedeutend.

Aus Amsterdam wird der „V. J.“ zufolge gemeldet: Die „Morningpost“ berichtet aus Rom: Der angesehenen Parlamentarier Bisfolari habe geduldet, daß die Eroberung des Vomeen zwar eine neue bittere Pille für die Verbündeten sei, daß für Italien aber die Kohlen- und die Frachtfraße eine viel größere Bedeutung habe. Die Engländer verstanden nicht, daß die norditalienischen Fabriken schließen und Tausende von Italienern arbeitslos werden, wenn England nicht Kohlen zu annehmbaren Preisen liefere. Italien werde sonst den Krieg nicht fortführen können. Das Gefühl der Bitterkeit gegen die englische Regierung würde von den Deutschen geteilt werden. Italien habe England um hundert Dampfer für den Kohlentransport gebeten. Der Korrespondent fügt hinzu, nichts schädige das Ansehen Englands in Italien so sehr wie diese hohen Frachtpreise.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 18. Januar 1916.

Abgabe von gedrucktem Zeitungspapier. Der Landesauschuß der Vereine vom Roten Kreuz bittet, einem ihm ausgesprochenen Wunsche der stellvertretenden Militär-Intendanturen des 12. und 19. Armeekorps folgend, gedrucktes Zeitungspapier, das sich fast in jedem Haushalte in größerer Menge findet oder gesammelt werden kann, den Abnahmestellen des 12. Armeekorps, Dresden-N., Hansastraße 2, und des 19. Armeekorps, Leipzig-Wohlitz, Artillerie-Kaserne, zuzuführen und zwar bis zum Ende dieses Monats. Da das gedruckte Zeitungspapier ein wertvoller Ersatz für Lagerstroh ist, auch u. U. zur Herstellung von Decken und dergleichen Verwendung finden kann, so kommt diese Papierammlung unseren braven Feldgrauen unmittelbar zugute. Deshalb kann auch erhofft werden, daß die obige Bitte allseitige Beachtung finden und jeder die kleine Mühe auf sich nehmen wird, im Interesse unserer braven Truppen gedrucktes Papier — jeglicher Art — zu sammeln und es dann der so genannten Sammelstelle zu übermitteln.

Der Krieg und die sächsische Eisenbahn. Bis zum Jahreschlusse 1915 sind bei der sächsischen Staatsbahnverwaltung 683 Beamte und Bedienstete ausgezeichnet worden. Es wurden verliehen das Eisener Kreuz 1. Klasse einmal und 2. Klasse 335 mal. Das Ritterkreuz 1. Klasse vom

Abrechtsorden mit Schwertern erhielten 7 die 2. Klasse desselben Ordens 28, das Abrechtskreuz mit Schwertern 19, die silberne Militär-St. Heinrichs-Medaille 11, das Ehrenkreuz mit Schwertern 1, die Friedrich-August-Medaille in Silber 79, in Bronze 156, die österreichische silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse 7, das bayerische Militär-Verdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern 4, die herzoglich-sächs. Altend. Tapferkeitsmedaille 12, andere Kriegsauszeichnungen 12.

Die Beteiligung der sächsischen Industrie an Heereslieferungen. Infolge vielfacher Bemerkungen in Angebotschriften und der in den beteiligten Kreisen herrschenden Ansicht, daß die Industrie, das Gewerbe und der le. ltime Handel in den Bundesstaaten zu den Heereslieferungen für das preussische Kontingent nicht genügend nach ihrer Leistungsfähigkeit herangezogen würden, hat sich die Train-Depot-Inspektion in Berlin als die vergebende Zentralstelle für Truppen- und Transportgerät im Bereiche der preussischen Heeresverwaltung veranlaßt gesehen, unter anderem auch an die sächsische Regierung die Mitteilung gelangen zu lassen, daß sie von jeher bemüht gewesen sei, nicht nur Industrie, Gewerbe und Handel des eignen Landes, sondern auch des Königreichs Sachsen mit Lieferungen zu beauftragen und ihnen entsprechend lohnende Beschäftigung zuzulassen. Zum Nachweis der Nichtigkeit dieser Behauptung hat die genannte Inspektion siffermäßige Nachweise über den Umfang der der sächsischen Industrie übertragenen Heereslieferungen angefordert. Aus ihnen ergibt sich, daß aus dem Königreich Sachsen in der Zeit vom 2. August 1914 bis zum 31. Oktober 1915 an Feldküchen-Rochvorrichtungen, Feldküchen-Fahrgestellen, Bekleidungs- und Feldzeugen Geschirren und Reitausrüstungen, Wollachs, Gegenständen aus wasserdichtem Stoff, Duseisen, Gufnägel, Schraubstollen, Schanzzeug und sonstigem Gerät für über 10 600 000 Mark bezogen worden sind.

Dresden. Welch großes Interesse die gesamte Einwohnerschaft der Eröffnung der Strecke Berlin-Dresden-Wien-Belgrad-Konstantinopel entgegenbrachte, läßt sich daraus beurteilen, daß am Sonnabend über 2500 Bahnsteigarten von der Verwaltung lediglich nur zu diesem Zuge verkauft worden sind.

Plauen i. V. Als Betrüger ermittelt und festgenommen wurde hier ein einheimischer Mann, der sich sächsisch Karl Tröbger nannte und vorgab, aus Langenbrück zu stammen, in der Person des 41 Jahre alten Schneidergesellen Müller aus Langenbrück in Bayern.



Spielkarten

empfeht

H. Rühle, Buchhandlg.



Der Kampf um Saloniki.

Französische und englische Mächte bringen Mitteilungen, daß General Sarrail in Abereinstimmung mit seinen englischen Verbündeten nun eine Offensive von Saloniki aus plante. Angeblich sind jetzt genügend Mannschaften gelandet worden, um erfolgreich gegen die deutschen und bulgarischen Truppen an der griechischen Grenze vorzugehen. Wenn die Nachhut der feindlichen Streitkräfte zurück, so dürften wir demgemäß in kurzer Zeit mit dem Wiedererwachen der Kämpfe im Raum südlich von Saloniki zu rechnen haben.

Über die Besetzung der politischen Lage an der griechischen Grenze, die bekanntlich für das plötzliche Ausbrechen der Kämpfe entscheidend war, sind bisher Neuermutungen noch nicht bekannt geworden. Da aber die französischen Mächte von einem Erfolge der französisch-englischen Truppen sprechen, so kann man nur das eine voraus annehmen, daß die englisch-französischen Heere von ihren Besatzungen aus nach Norden vordringen wollen, um die hier auf die wartenden bulgarischen und deutschen Truppen zu treffen.

Der Zweck dieser Offensive ist nicht recht ersichtlich. Frankreich hat zwar erklärt, daß seine Ziele im Gebiet von Saloniki aus den Serben zu Hilfe zu kommen. Ob aber der Vorstoß der französisch-englischen Truppen zu dieser Zeit, wo sich ganz Serbien in den Händen unserer verbündeten Truppen befindet, den Zweck der Befreiung Serbiens erreichen kann, ist doch höchst fraglich. Es kommt dazu, daß gerade in den letzten Tagen die großen Erfolge der österreichisch-ungarischen Truppen gegen Montenegro bei Berane und am Kowtschen auch das montenegrinische Heer sehr beträchtlich geschwächt haben. Von dieser Seite aus ist nur noch wenig Widerstand zu erwarten, zumal schon mehrfach die Abiegung der montenegrinischen Truppen beobachtet wurde, sich kampflös zu ergeben.

Als unsere Offensive gegen Serbien und Montenegro vor mehreren Monaten begann, durch die bekanntlich die Expedition Saloniki überhaupt erst ins Leben gerufen worden ist, standen uns außer 300.000 Serben noch ungefähr 75.000 Montenegriener gegenüber. Trotzdem sowohl die türkischen wie die montenegrinischen Soldaten als sehr tapfer bekämpft sind und sich auch ihrem Tode entsprechend im Kriege bewährt haben, konnten sie sich nicht gegen unsere Übermacht behaupten, da sowohl unsere Führung als unsere Mannschaften wie unsere Ausrüstung ihnen überlegen waren. Was nun diese mehrere Hunderttausende kampftüchtige und kriegerische Bergvölker zur Verteidigung ihres eigenen Landes nicht erreichen konnten, das veruchen jetzt nach dem völligen Siege unserer verbündeten Truppen auf dem Balkan die Engländer und Franzosen, die an Zahl ihnen gewiß nicht überlegen sein dürften. Wir wissen zwar nicht, wieviel Truppen bisher indogelant in Saloniki gelandet sind. Es ist aber doch fraglich, ob es sich um mehr Mannschaften handelt, als Montenegro und Serbien zusammen aufbringen konnten.

In erster Linie ist aber dabei zu erwägen, daß die englischen und französischen Soldaten weder an Ausbildung noch an körperlicher Tüchtigkeit an die Serben und Montenegriener heranreichen. Zugleich fehlen diesen Hilfsvölkern nicht nur die notwendigen Landkenntnisse und die Erfahrungen in Durchführung eines Bergkrieges, sondern es ist auch der völlige Mangel an Winterausrüstung, von dem die Kämpfe in freuden Ländern begleitet sein müssen, der sie der Serben und Montenegriener nicht ebenbürtig erscheinen läßt. Die Anzahl der Soldaten hat es auch niemals getan. Unsere verbündeten Truppen haben auch in der Zwischenzeit Gelegenheit genug gehabt, ihre Vorbereitungen zur Verhinderung ihrer eigenen Front zu treffen, so daß den verbündeten englisch-französischen Heeren bei der jetzt angeführten Offensive von Saloniki aus, ein recht warmer Empfang sicher sein dürfte.

Schon die bisherigen Kämpfe in dieser Gegend und die schweren Niederlagen, welche die Engländer und Franzosen hier erlitten haben, haben zur Gewissheit gemacht, in wiech höchstem Grade unsere verbündeten Truppen ihnen

in jeder Beziehung überlegen sind. Wir dürfen darum zuversichtlich hoffen, daß eine etwa beginnende neue Offensive daselbst ein gleiches Ergebnis wird. (Gesamt: S. 1, 2, 3.)

Verchiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit dem Reichsamt angelegten Nachrichten.)

Französische Nachschlage für Italien.

Die französische Presse erklärt einstimmig, die Eroberung des Lovitischen durch die Österreicher und die Niederwerfung der Montenegriner sei eine empfindliche Schlappe für Italien, dessen Interessen in der Adria nun fast gefährdet seien. Italien müsse, da es den anderen Bivervandbündnissen ungenügend sei, Montenegro zu retten, durch ein schleuniges mächtiges Eingreifen des Österreichers Holt gebieten, deren Vorrücken nicht nur Montenegro, sondern auch die albanische Küste bedrohe. Hoffentlich vertiefe Italien die zahlreichen Truppen, die es noch in den Depots besitzt, zu benützen, ehe es zu spät sei.

Russische Kampfweise.

Der Spezialberichterstatter der „Köln. Zig.“ schreibt von einer neuen russischen Offensive in Ostgalizien: Die Russen haben mit den neu herangeführten Nachschubtruppen an den nördlichen Punkten wie früher den Durchbruch versucht unternommen. Trotz der gewaltigen Anstrengung schickerten alle russischen Vorkräfte. Die gleiche Taktik, wie früher in den Karpaten, kommt hier zur Anwendung. Die russische Heeresleitung scheint aus dem Schaden nichts gelernt zu haben. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürften die Kämpfe noch längere Zeit fortauern.

Rein Sonderriebe Bulgariens.

Die bulgarische Telegramm-Agentur ist ermächtigt, die durch Sendlinge des Bivervandbündnisses verbreiteten Gerüchte, als ob Bulgarien sich in geheime Verhandlungen mit England eingelassen hätte, formell als unrichtig zu bezeichnen.

Die Beute auf Gallipoli.

Der Berichterstatter eines türkischen Blattes teilt von Gallipoli mit: Überall finden sich Landminen, nicht explodierende Bomben, Munitionswagen. Man zählte Ambulanzwagen mit 2000 Betten und Tausende von kleinen Dosen, Säbel und Schwerdächer, zerlegbare, mit herrlichen Damastarbeiten angebaute Baroden für Offiziere, 10 Ambulanzwagen, eingerichtete Kriegsaeromobile, endlich ganze Berge von Äpfeln mit Konerven, mit Narmelade, Bioasun und Schweinefleisch, genug, um den Bedarf mehrerer großer Spegereimarehandlungen für ein Jahr zu decken. Das Gelände erweist viel mehr den Eindruck eines Handelsplatzes als den eines Schlachtfeldes. In der Stadt Sed ul Boke befinden sich große Magazine von Reis.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 14. Jan. 1916.

Der Reichstag legte am Donnerstag die Besprechung der Ernährungsfragen fort. Erster Redner war der Abg. Simon (sp.), der der Regierung vorwarf, daß sie den Lebensmittelwucher gebildet habe. Der Spirituszentrale seien 45.000 Tonnen Roggen geliefert worden, damit sie Schnaps brauen könnten. Der Lebensmittelwucher habe das Volk 800 Millionen zuzusetzt.

Abg. Marx (Dr.) beantragte, daß die Regierung in der Kartoffelfrage nichts getan habe. Dadurch sei Mißbilligung zwischen Stadt und Land erweckt worden. Fleisch- und Butterkarten solle man den Gemeinden überlassen.

Nachher nahm der Präsident der Reichstagesversammlung, Dr. Schaeffgen, das Wort, um die Angriffe des Abg. Simon zurückzuweisen. Gemäß müsse die Regierung bei der Verfertigung zulegt kommen, jedoch seien ihre Erzeugnisse nicht zu entbehren.

Oberst Schiele sprach die Verhältnisse in der Lederindustrie. Der große Bedarf des Heeres allein habe zu der Verteuerung nicht beigetragen. Höchstwerte für Gerbstoffe werden in nächster kommen.

An der weiteren Erörterung beteiligten sich noch die Abg. Feld (nat.) und Fischel (Fortl. Sp.), ohne jedoch wesentlich Neues zuzusetzen. Darauf vertagte sich das Haus.

Auf der Tagesordnung der Sitzung vom Freitag standen zunächst keine Anfragen.

Auf die Anfrage des Abg. Ballermann (nat.) über die Besetzung des deutschen Konsuls in Saloniki erwiderte Geandter v. Stamm, daß die deutsche Regierung bei der griechischen Protest erhoben habe. Letztere habe ihrerseits bei der englischen und französischen Regierung protestiert und die Auslieferung der Besetzten verlangt. Dem Reichsfiskus sei jedoch nicht bekannt, ob auf diesen Protest eine Antwort erfolgt sei.

Auf die Anfrage des Abg. Dr. Müller-Reinigen (fortl.) über die Verzögerung von Sendungen an gefangene Deutsche in Frankreich antwortete Oberst Friedrich, daß diese Verzögerung erst in Frankreich eintreite und vielfach durch die Willkür des Interpersonals in den Gefangenenlagern verursacht werde. Die deutsche Heeresverwaltung habe nachdrücklich Beschwerde erhoben und als erste und wichtigste Gründe bestimmte, daß alle Sendungen aus deutschen Gefangenenlagern zehn Tage liegen müssen, habe die französische Regierung nicht nur das Gleiche angeordnet, sondern auch, daß alle einlaufenden Briefe liegen bleiben sollen. Die deutsche Heeresverwaltung habe daraufhin dieselbe Maßregel getroffen. Sollten diese ohne Erfolg bleiben, würden weitere Maßnahmen ergriffen.

Darauf fragte Abg. Liebknecht (sp.) zur Geschäftsordnung, warum keine eingereichten Anfragen nicht auf die Tagesordnung gesetzt wurde.

Präsident Dr. Kaempf lehnte unter Zustimmung des Hauses eine Antwort ab. Darauf rief der Abg. Dr. Liebknecht: „Sie wollen die Wahrheit nicht hören, Sie wollen das Volk betrügen!“ worauf das Haus mit lautem Gelächter, Präsident Kaempf jedoch mit einem Ordnungsruf antwortete. Nachher konnte das Haus die

Besprechung der Ernährungsfragen

fortsetzen. Abg. Schiele (nat.) bezeichnete es als erfreulich, daß außer den sozialdemokratischen Rednern keiner die Landwirtschaft angegriffen habe, trotzdem die Preise allseitig von den Landwirten als Wucherer und Gauner gesprochen habe. Die Produktion der Landwirtschaft dürfe in diesem Kriege niemals erlahmen. Eine Regelung der Kartoffelverteilung sei nicht zu umgehen. Trotz der Mäherne komme Deutschland mit seinen Vorräten aus. Der Landwirt könne nicht ungeheure Vermögen durch Konjunkturgewinne erwerben. Die landwirtschaftlichen Erzeugnisse bedürfen der besten Behandlung, da sie eine Angelegenheit des ganzen Volkes seien. Auf alle wirtschaftliche Fragen gebe es nur eine Lösung: Durchhalten bis zum ehrenvollen Frieden, der uns hoffentlich bald beschicken sein möge.

In der weiteren Erörterung widersprach Unterhaushaltsekretär Michaelis der Bemerkung von der Mäherne, die wohl teilweise, aber nicht im ganzen vorhanden gewesen sei.

Abg. Schiele (nat.) erwiderte, daß er auch nur einzelne Gegenden gemeint habe. Schließlich war noch weiterer Bemerkungen der Abg. Fischel (Sp.) und Dr. Böhm (nat.) die Aussprache — nach vierstündiger Dauer — beendet. Den 44 Entschiedenungen des Hauptauschusses stimmte das Haus zu und wandte sich der

Erörterung der Unterstützungsfragen

zu. Abg. Mollenhuth (sp.) wünschte, daß die Arbeitslosenunterstützungen während des Krieges nicht als Armenunterstützung gelten dürften, während Abg. Frei (Dr.) für die Verringerung der Kostlage des Handwerkerstandes eintrat. Auch die Abg. Schultenburg (nat.), Hartig (Sp.) traten für eine

Verringerung der Kostlage des Handwerks ein. Abg. Brandes (sp.) beantragte die Nichtbeachtung der Bestimmungen über die Frauenarbeit.

Ministerialdirektor Dr. Caspar gab zu, daß diese Forderung Beachtung verdiene. Von der Ausdehnung der Arbeitszeit sollte nur mit Vorsicht Gebrauch gemacht werden.

Abg. Dr. Stresemann (nat.) hingegen gab zu bedenken, daß hier eine Zwangsfrage vorliegt, die zur Überarbeit nicht nur in der Industrie, sondern auch in der Landwirtschaft zwingt.

Abg. Stadthagen (sp.) verlangte die endliche Verfügung von Bestimmungen, die Ermittlungslagen gegen Kriegsteilnehmer unendlich zu machen, sowie eine Lösung angefallener Plebisziten zu ermöglichen. Nach weiterer kurzer Erörterung schloß die Beratung der Unterstützungsfragen. Die Entschiedenungen des Ausschusses wurden angenommen. Das Haus vertagte sich.

Politische Rundschau.

Deutschland.

In dem Gladwunztelegramm, das Kaiser Wilhelm anlässlich des Sieges an den Darbanellen an den Sultan gerichtet hat, sagt der Monarch, er habe mit großer Befriedigung die Nachricht erlitten, daß die feindliche Armee gezwungen wurde, Gallipoli vollständig zu räumen. Er beglückwünschte den Sultan zu dem großen Siege, der den heftigen Angriffen der schamlosen Feinde ein Ende setze. Der Kaiser kündigte als Zeichen seiner Bewunderung die Übertragung eines Säbels an den Sultan an, um die Erinnerung an die großen Siege zu verewigen, eines Säbels, der, während des zur Verteidigung des Reiches unternommenen Krieges gegen die Häupter des Feindes geschlagen sein soll. Der Kaiser drückt sich ferner die Überzeugung aus, daß der göttliche Bestand den ewigglücklichen Sieg sichern werde.

Die Blätter begleiten den Abdruck der Thronrede, mit der der deutsche Landtag eröffnet worden ist, mit ausführlichen Darlegungen. Von besonderem Interesse ist natürlich ihre Stellungnahme zu den Sägen, die von der Wahlreform handeln. Sie lauten beinahe: „Der Geist gegenseitigen Vertrauens und Vertrauens wird auch im Frieden fortwirken in der gemeinsamen Arbeit des ganzen Volkes am Staat. Er wird unsere öffentlichen Einrichtungen durchdringen und lebendigen Ausdruck finden in unserer Verwaltung, unserer Gesetzgebung und in der Gestaltung der Grundfragen für die Betreuung des Volkes in den jetztgehenden Körperlichkeiten.“

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat sich nochmals mit dem Verhalten des Abgeordneten Liebknecht beschäftigt. Mit 90 gegen 25 Stimmen wurde ein Bescheid erlassen, der zwar nicht den Abschied Liebknechts aus der Fraktion ausdrückt, weil dazu die Fraktion nach dem Organisationsstatut der Partei nicht berechtigt ist. Es wird aber ausdrücklich erklärt, daß Liebknecht durch sein Verhalten und Äußerungen selbst alle die Rechte verliert, die aus der Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Reichstagsfraktion entspringen. Darüber, welche Folgen unter diesen Umständen die Fraktion aus ihrem Bescheid ziehen wird (sollte zum Beispiel ob der Abgeordnete Liebknecht noch künftighin zu den Fraktionsangehörigen eingeladen, ob sein Name unter die Anträge der Fraktion gesetzt werden wird usw.), steht die Entscheidung des Fraktionsvorstandes noch aus.

England.

Das Dienstpflichtgesetz wurde vom Unterhaus in zweiter Lesung mit 431 gegen 30 Stimmen angenommen. Der zurückgetretene Minister Simon sprach noch einmal gegen die Vorlage, da er nicht glauben könne, daß das Land dadurch an Kraft und Einheit gewinnen werde. Wenn aber die Vorlage angenommen werde, so hoffe er, daß Gegner und Anhänger zur Übereinstimmung bei ihrer Durchführung kommen würden.

Goldene Schranken.

Roman von M. Diers.

„Ja, ich hatte mir ja eigentlich ein anderes Bild gemacht. Nach den Beschreibungen war ich ganz verfallen auf das Ding. Schon lange hatte ich mir schon einen herrschaftlichen Grundbesitz gewünscht. Und nun dachte ich, zu wozu?“

„Er brach ab, aber seine Augen wichen nicht von dem Mädchen. Sie hörte diese Worte kaum, so hart beschäftigte der andere Gedanke ihre Seele.“

„Hallerhaus in solchen Händen! Das alte herrliche Schloß in seiner herrlichen Ruhe, zu einem modernen Brunnenschloß umgewandelt durch den launigen Geldmenschen! Prognos des Ausblicks in diesen allezeitwirdigen Räumen, alles nur auf Schaustellung berechnet, auf Impressionen —“

„Sehen Sie, Fräulein Heider, ich hatte mir auch so manchem zurechtgedacht, daß Sie das Landbesiden ließen. Da hatte ich das für Sie so recht herausgefunden. Ich würde es herrlichen lassen, wie ich es Ihnen nur an den Augen ablesen konnte. Ein Sommeraufenthalt, wie ihn keiner aus unserem Umfange besitzt. Wie eine Königin sollten Sie dort thronen —“

„Ja — wie eine Königin? —“ „Jetzt erst ersah sie Wangen den ganzen Sinn seiner Rede. Ein Horn überkam sie. Der Gedanke, der Höhe schritten eines Gebankens, auf Hallerhaus zu sitzen, umgeben von Reich und Luxus, durch

ihn — durch diesen Mann — das machte sie rasend.“

„Wie können Sie wagen, so etwas anzuschreiben!“ rief sie außer sich; ihre Augen flammten.“

„Er wich einen Schritt zurück. Der tiefste Grund ihrer Empörung war ihm fremd, er sah nur einen wilden Horn gegen sich gerichtet. Aber noch nie hatte er gelernt, Frauenzorn ernst zu nehmen. Ja — hier lag freilich die Sache nicht leicht. Diese reiche junge Gräfin hatte keine Ursache mehr, seine Werbung als Ebre anzusehen.“

„Mit dem bloßen Impoverieren und Ländeln war's nicht mehr getan, da galt es vorzügliches Ansehen aller Vorgänge. Und trotz seiner natürlichen Klugheit war Quiso Sebling von der, wenn auch langsam so doch sicher wachsenden Macht seiner hübschen Gräfin und seiner Haltung und Stimme, die jeder Wobolition fähig war, zu sehr überzeugt, als daß auch die bestimmteste Abweisung ihn niedergeschlagen hätte.“

„Ich bin schon wieder ungehorsam gewesen, ich sehe es ein,“ sagte er demütig.“ „Sprechen Sie mich, aber verzeihen Sie mir!“

„Eine Wälderwaise, so hart, daß er ihr die Seele zerschmetterte, kam über das Mädchen. Schon hob sie die Hand, ihn hinauszuweisen, diesen unheimlichen Tölpel — da zuckte ein Gedanke durch ihren Kopf, und der erhabene Arm sank zurück.“

„Wenn sie ihn fortwies, wenn sie jede Teilnahme an diesem Mann verweigerte, von sich ließ — dann — ja gewiß, dann erwiderte dieser Mensch das Hallerhaus für sich. Daran war

kein Zweifel. Er war ja wie verrannt auf diesen Mann. Dann fiel der herrliche alte Besitz rettungslos in seine Hände, seiner Willkür anheimgegeben —“

„Nein — o großer Gott im Himmel — das durfte nicht sein! Wenn sie auch nichts sah davon, wenn sie auch ihre Gedanken, alle ihre Sinne davor gleichsam aufschloß — es würde sie verfolgen bei Tag und Nacht — sie würde die Dämmerstunde hören, sie würde die kalten, abschätzenden, pierigen Blicke sehen —“

„Wie ein Fieber kam es über sie. Ich muß es laufen — ich allein! Ich muß es in ihr. Ich muß dort zu wohnen — nur um es zu retten vor dieser maßlosen Schmach.“

„Aber ging denn das? Dürfte sie so etwas tun, so etwas Unrechtes? Er würde davon erfahren — nein, nein! Das war undenkbar, das konnte nicht sein!“

„Wie in toletem Wirbel gingen ihre Gedanken. Quiso Sebling stand mit geduldigen Händen vor ihr. Er sah den heiligen Kampf in ihren Jüden, dem er so ganz andere Gründe unterlegte. Sein Herz zerschmetterte. Die Geisteskräfte gingen ja noch leichter als er dachte.“

„Bewußtlose Kälte schloß sich um sie. Sie sah in das Gesicht des Mannes, als hätte sie dort einen Schimmer einfacher Menschlichkeit, ruhiger Teilnahme und Mitleids.“

„Aber nur einem lauernden schelmen Wälderwaise begegnete sie. Ein Profschauer schüttelte sie und ihr Gesicht wurde grau unter der inneren Qual.“

„Ich möchte wissen, daß Gut haben — sie mich selber —“ sagte sie mühsam. „Aber ich

bin mir noch nicht klar darüber. Bitte, lassen Sie mich jetzt —“

„Ein kurzer rettender Gedanke durchdrang sie. Vielleicht konnte sie ganz seiner Hilfe dabei entrinnen! Wozu brauchte sie ihn! Der alte Klotz würde es denn in die Hand nehmen.“

„Aber sie entschloß sich ihm nicht.“

„Ja, Fräulein Heider, ich verstehe Ihr Ärgern und würde Ihnen, so wie gern, kein Zeit lassen, solange Sie wollen, aber das Ding ist verewigt. Was glauben Sie, was dies Angebot für Käufer taugt. Ich habe mir das Verkaufsrecht für einige Tage gesichert. Also mein liebes gnädiges Fräulein, entmeher Sie nehmen es, oder ich nehme es — oder wir machen ein kleines Kompagniegeschäft. Es bleibt ja noch ein Viertel, das bleibt. Aber das darf ich ja nicht aussprechen. Das ist ich — nehme es — für Sie —“

„Die letzten Worte sprach er so leise, als verließen sie dadurch ihren Charakter des Wortleutens. Magdalene achtete gar nicht darauf. Sie hörte nur in angestrengter Spannung auf seine Auseinandersetzung. Ihre kurze Antwort ließ keine Erwiderung zu.“

„Wie heute abend lassen Sie mir noch Zeit!“ bat sie.

„Ihre Hilfslosigkeit und störrische Weigerung in dieser Sache war das Beste, was er sich wünschen konnte. Aber er ließ sich keinen Triumph nicht merken. Sein Lächeln warte bis jetzt und unterwürdig.“

„Was konnte ich Ihnen versagen, mein



Russische Militärskandale.

Von G. von Zeffen.

Aus Rußland kommt die Nachricht, daß eine große Zahl von Beamten und Ärzten der Aushebungskommission der unregelmäßigen Befreiung vieler gesunder, im wehrfähigen Alter stehenden Männer vom Militärdienst überführt sind. Der Schauplatz dieser Vorgänge ist laut Meldung der Säden des Reiches. Die Bezirke Odesa, Charkow und Kiew werden besonders erwähnt.

Diese Meldung kann nicht überraschen. Denn Nachrichten über solche und ähnliche Vorgänge kommen zu zahlreich aus dem Reich ein und mehrere sich in beachtenswerter Weise, je schärfer die Lage auf dem Schlachtfeld für die Wehrfähigen ist, desto mehr drängt man sich an und für sich nicht Verwunderung zu erwecken, und siehe sich schon dadurch erklären, daß die Furcht vor der Einräumung des Reiches, daß die Furcht vor der Furchtbarkeit der Leiden drängen, ständig zunimmt und zu tieferen Graden in die Tiefe verdrängt.

Die Furcht vor dem Soldatenlose kennt in Rußland gar keine Grenzen. Wohl durchdrachte Pläne zur Befreiung vom Militärdienst, die allen Schichten der Bevölkerung wohl vertraut sind, verdanken ihr ihr Entstehen. So leben fast alle, die sich der Aushebungskommission stellen müssen, Monate lang vorher nur von hartem, kaltem Tee und trockenem Brot, um ja recht abzumagern. Weniger harmlos schon als diese, übrigens stets zum Erlöse führende Geschäftsgänge, ist die im Volke weit verbreitete Kunde von der Wirkung zahlreicher Geheimmittel, die Herzklappen verengen, Lungenarterien verengen und die Sehnen, das Gefäßsystem trüben. Aber nicht nur zu Eingriffen, die in ihrer Wirkung vorübergehend sind, wird Hülfe genommen, sondern auch das Zulassen von Beschädigungen, die für Zeit und Leben zum Krüppel machen, hat vielfach seinen Schrecken verloren.

Alle diese, dauernde Schäden für die Gesundheit nach sich ziehenden Mittel, werden selbstverständlich einseitig nur von ganz Armen angewandt, obwohl es auch manchmal vorkommt, daß man einen der Gesellschaft angehörigen jungen Mann im wehrfähigen Alter plötzlich ohne Ursache vom Dienst. Aber solche Erscheinungen sind in den wohlhabenden Kreisen doch äußerst selten. Dort wird es meist mit Geld abgemacht. Ein alter Genarmeenegener, der, wie erzählt wird, wegen einer den Tod seiner Frau verschuldenden Kur 18000 Rubel auf alle Kräfte gemorren, hat Material in dankenswerter Fülle über die Kunstfertigkeit herbeigeschafft. Er ließ Genarme, natürlich stets ausgeklügelte und kräftige Leute, die Rolle von Bauernjungen spielen, die sich der Aushebungskommission stellen müssen, bei dieser Gelegenheit die Ärzte besichtigen und zur Anzeige bringen.

Neben der zeitweiligen oder dauernden Schädigung der Gesundheit und der Verletzung ist es aber auch noch die politische Überzeugung, die häufig zur Vereinnahmung von Militärdienst führt. Selbstverständlich nicht die Zustimmung der Stellungsbildner. Nach der wird wenig gefragt. So steht die kaiserliche Regierung des Reiches, indem sie Studenten und Schüler, die Teilnahme an Unruhbewegungen überführt sind, in das Militär. Betreffend wird lebhaft die Tatsache, daß die Ärzte häufig politisch ganz anders als die Militärs gefolgt sind. Viele schienen nämlich vielfach — obwohl als als verwerflich gilt und in Rußland sogar bei den gesellschaftlichen Verfassungen steht, mit zu dem Verstande auch nur zusammenzuführen — nach einer Wertschätzung, in den gut bezahlten Dienst der Genarmeenie überzutreten, und sind dabei meist blinde Anhänger der Regierung. Die Militärärzte halten sich, als Männer der Wissenschaft, hingegen wieder verpflichtet, Gegner der Regierung zu sein, und befehlen, was viele zu schädigen, vielfach Leute vom Dienste. So trat ein Jüngling an angehenden, welchen wurde, der vorzugsweise im Ausland erzogen war, in die Armee des Zaren ein. Er wollte nicht nur der Dienstpflicht genügen,

sondern nach den Traditionen seines Hauses die militärische Laufbahn ergreifen, ließ aber hierbei alle den erbittertesten Widerstand des Regimentsarztes. Dieser suchte ihm klar zu machen, daß es für ihn, der eine gute Erziehung genossen und wohlhabend sei, eine Schande wäre, zu dienen. Er sollte sich nur seine Umgebung ansehen, ob er da hineinpaßte. Auf Drängen des Regimentsarztes kam der Jüngling vor die Stellungskommission, ging zu ihrem Vorsitzenden und bat um Befreiung im Dienste. Der einzige Erfolg dieses Schrittes war halbeselbst Geklächer aller und mochtlicher Spott für den, der, ohne es nötig zu haben, sich dazu drängt, des Zaren Rod zu tragen.

Von Nah und fern.

Schneestürme und Wassermot. Seit Beginn des Jahres herrscht im Gebiet der Ost-

Postverkehr zw. Deutschland und Belgien. Der Einbruch des Postverkehrs mit den belgischen Gebieten ist eben jetzt immer noch erhebliche Schwierigkeiten entgegen. Es wird sich jedoch ermöglichen lassen, einen solchen Austausch zwischen Deutschland und Belgien zu schaffen. Zahlreiche Verhandlungen sind, wie wir hören, im Gange.

Der alte Feuertochtermann Traischlands, der 90jährige Privatier Johann Otto in Mannheim, ist infolge eines Unfalls gestorben. Bis zuletzt nahm er an den Übungen der Freiwilligen Feuerwehr teil, deren Vorläufer, dem 1859 gegründeten Corps der sogenannten Rotkappen, er schon angehört.

Das Jenerer Lazarett für Sanitätskranke. In das Jenerer Lazarett für Sanitätskranke sind bisher 27 Tiere aus dem Schlachthaus eingeleitet worden. Unter ihnen befinden

Schloß „Achilleion“ auf Korfu.



und der Unterwelt ein schweres Sturm- und Regengewitter, was zur Folge gehabt hat, daß die Baumgewässer in den Oberwäldern ungewöhnlich hoch angeschwollen sind und weite Strecken übersüßet haben, die jetzt einem großen See gleichen. Am schlimmsten ist hierin das sog. Seeland der Schwarzisch Haideln betroffen worden, wo aus der in einen See verarbeiteten Landfläche die einzelnen Gehöfte wie Inseln hervorragen.

Einen Erlaß gegen die Jugendlichen im Alter von 14 bis 18 Jahren verfaßt hat der kommandierende General des 11. Armeekorps, indem er ihnen den Besuch von Kaffeehäusern und Konditoreien, das Rauchen auf den Straßen und das Rauchen von Pfeifen verbietet. Hundsbewachungen werden mit Geld oder mit Gefängnis bis zu 1000 Mark bestraft. Wirt- und Kaffeehausbesitzer, ebenso Kaffeehändler, die gegen diese Bestimmungen verstoßen, werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

sch Hund mit hervorragender Leistung. Ein Tier hat bereits 22 Krieger, ein anderes 11 und ein drittes 9 Krieger das Leben gerettet. Von den Hundchen sind 15 wieder geheilt und selbstheilungsfähig geworden.

Eisenbahnkatastrophen. Ein von Wagnereisen leitender Krug überbrachte das neulichste Eisenbahnunglück des Bahnhofs Hainberg, wobei er auf einen Güterzug aufstieß. Bei dem Aufstoß zerbrach der Güterzug in Scherben und es folgten zwei Todesfälle, während der Lokomotivführer Verletzungen schwerer Natur davontrug. — Bei einem Jagdausflug auf der Station Hainberg in Österreich wurden 31 Personen verletzt, bei einer Entgleisung zwischen Oberberg und Freilicht 40 Personen.

Der Blaueisenberg im Bodensee ist für Württemberg in dieser Beziehung so reichlich ausgefallen wie kein sonstiger Bodenseeort mehr. Von Württemberg konnten diesmal, weil viele Fischer einberufen waren, nur

25 Fischerboote bemannt werden. Es mußten daher Frauen und Knaben beim Fang mitarbeiten, trotzdem wurden nicht weniger als 2911 Blaueisen im Gesamtgewicht von 1188 Kilogramm und Wert von 22377 RM gefangen.

Bombenattentat auf den japanischen Ministerpräsidenten. Ein Individuum hat zwei Bomben auf das Automobil des Ministerpräsidenten Otsuna geworfen. Dieser blieb unverletzt.

Kriegsereignisse.

7. Januar. Die russischen Verluste an der Neujahrschlacht an der beharabischen Grenze und an der Strypa werden auf 50 000 Mann geschätzt. Die österreichisch-ungarischen Truppen bringen in Montenegro gegen Berane vor.

8. Januar. Südlich des Harmanauweilerkopfes nehmen die Unsern einen französischen Graben und machen eine Anzahl Gefangene.

9. Januar. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz werden am Herzlein in französischem Besitz befindliche Graben erobert und dabei 20 französische Offiziere und 1063 Jäger gefangen genommen. — In Montenegro wird bei Berane der Feind von den von ihm besetzten Höhen geworfen. — Gallipoli vollständig von den Engländern und Franzosen geräumt. — Das englische Schlachtschiff „Edward VII.“ läuft auf eine Mine und sinkt.

10. Januar. Nordwestlich von Mailand nehmen die Unsern die feindlichen Stellungen in einer Breite von mehreren hundert Metern, 428 Franzosen werden gefangen, fünf Maschinengewehre und acht Minenwerfer erbeutet. — Im Osten wird ein russischer Vorstoß bei Berejany abgelenkt. — Ein deutsches Luftzeppelin greift die englischen und französischen Lager in Salonik an. Zahlreiche Bomben werden abgeworfen und viele Häuser beobachtet.

11. Januar. Französische Verbände, die verlorenen Graben bei Mailand wiederzugewinnen, werden abgewiesen. Die Zahl der Gefangenen erhöht sich auf 480 Mann. — Die österreichisch-ungarischen Truppen erklären den Lomischen, die stärkste montenegrinische Besatzung, und machen dabei große Beute.

12. Januar. Im Westen zerfällt ein großer angelegter Angriff der Franzosen bei Le Mesnil. — Im Osten haben die Russen große Verluste bei einem vergeblichen Angriff in der Nähe von Jassy. — Die österreichisch-ungarischen Truppen drängen die Montenegriner auf dem Bormarica gegen Cetina über Nequich zurück. Ferner werden die Höhen von Berane erklümt. Ein Geschwader von Seekriegszeugen bombardiert erfolgreich die italienischen Militäranlagen in Nikini.

13. Januar. Im Westen wird eine harte englische Abwehrung nördlich von Arras durch zurückgeschlagen. Ebenso werden die Franzosen bei Le Mesnil und bei Nation de Champagne abgewiesen. — In der Ostfront erfolgreiche Gegenangriffe gegen russische Abteilungen.

Vermischtes.

Das serbische Archiv im Weinsticker. Pelti Giralp erhält Mitteilungen darüber, wie das dieser Tage nach Wien gebrachte Archiv des serbischen Außenbüros amts ausgepackt wurde. Während des Übernehmens über die Saxe war der Generalstab einer Division in einem Kloster abgeblieben, in dem sich ein Kirchenbrand und eine Röhre angeordnet wurden. Die Röhre erzählte, sie sei eine österreichische Röhre-Kreuz-Schwärze, beim Niedergang im letzten Winter in Gefangenschaft geraten und gezwungen worden, hier zu lochen. Vor zwei Monaten seien zwei Postwagen mit 64 Röhren angekommen. Die mitgenommenen Röhren hätten sie nun längere Zeit eingesperrt, und am nächsten Morgen gegen die Wachen leer und die Röhren nicht mehr zu sehen. Die österreichischen Offiziere forderten nach, und im Weinsticker fanden sie Spuren von frischen Grabungen. Die 64 Röhren trugen zum Vorleihen, deren Inhalt als das serbische Archiv festgelegt wurde.

taures gnädiges Fräulein. Und wenn es mir auch große Schwierigkeiten macht, die Sache bis zu ihrem Anschluß hinzuhalten — wie geht untergehe ich mich dem! Sie sollen nicht davon merken. Für Sie soll alles glatt und eben ablaufen. Die Hände unter Ihre Füße, mein gnädiges Fräulein!

„Gnädig war er fort. Magda atmete auf, aber sie wachte wohl, daß war nur eine Folgeerscheinung. Diese entsetzliche Angelegenheit laud sie wie mit Ketten an diesen Mann.“

Da überkam sie ein Trost. Warum denn? Warum sog sie so unheimliche Drogen über sich selbst zu kommen? Was ging Hallerhaus an? Was er ihre Sache, daß der Meister es an? Sie selbst verstand nicht, was es ihnen so heiß für das alte Erbe, von dem Gede eine unerschöpfliche Wälder heimlich gehalten zu werden, aber in den regelmäßigen Besitz eines Mannes überzugeben, der nur den Richter hatte, daß er die Traditionen eines solchen Hauses nicht verlor und achte?

Was ging es sie an, wenn die Kammerkellner in den hohen Räumen hatten, wenn fremde Hände über die mächtigen Stiebtreppe moderne Häuser legten, wenn verdächtige Personen den alten Stil in silbernen Handschuhen wandelte.

Was ging es sie an! Ihn selbst würde es ja kaum kümmern. Er, der ihre Liebe forderte, um nach ihrem Geld zu greifen, verstand unter der Aufsichtführung von Hallerhaus doch nur das Nischen vor den Menschen, die Fortsetzung sorglosen Wohllebens.

Wie in ferne Qualen lebte ihr junger

Körper. Sie fand keinen Ausweg aus diesem Wirrwald der Gedanken und Empfindungen.

Nein, sie verstand ihn nicht. Denn diesen Ausweg, den ihr Verstand ihr riet: dies sollte Abwenden, den vermochte sie nicht zu geben. Und wenn sie es sich tausendmal formlich mathematisch vorrechnete, wie berechtigt er war — in ihr war etwas so Naturhaftes, so Wackvolles, daß es alles anders beherrschte, daß es ihr diesen Ausweg mit Gewalt verperrte.

Die Staffeln mit dem Bilde der Mutter Hans Reußers — das war, was sie immer sah. Die sollte das Haus verlassen — und die hohen, edlen Räume sollten neue Möbel in diesen Räumen sehen —?

Ah, das waren ja nicht bestimmte Gedanken. Es war nur ein Vorstellen; ja mehr: ein unauflösliches Ketten in diesen Bildern. In diesen Stunden lernte sie, daß, was sie auch tun, was sie auch erleben mochte, sie ihre Gedanken, ihre ganzes Leben nicht mehr von dieser Stelle losreißen würde.

Gut! sagte sie sich mit sanfterer Entschlossenheit. Dann kann ich es eben nicht. Dann leide ich mir's doch darunter. Ich will mit darüber ganz klar sein. Aber das ist dann eben mein Gedanke. In ihrem ist es nicht. Denn es ist und bleibt unauflöslich, daß ich Hallerhaus liebe. Es wäre eine Sache voll höherer Anwesenheit. Und ich will es nicht. Ich will leben.

Es war ganz ruhig geworden und blieb es, alle die Stunden hindurch. Sie ah sogar zu Mittag und vermochte dann, ermüdet durch die großen zeitlichen Erregungen, ein wenig zu schlafen.

Als sie erwachte, hatte der Regen aufgehört. Ein schärferer Sonnenstrahl fiel sich durch die Balkenfenster und tanzte, durch das Parkett, auf dem Teppich gebohen, auf dem Teppich hin und her. Sie legte sich auf und sah sich über Stirn und Augen. Nur langsam kam das Gedächtnis ihr zurück.

Und gleichzeitig mit der Erkenntnis stand der Gedanke ihres Willens vor ihr, so klar und unerröcklich, daß sein Gedächtnis mehr herantrat. Und jetzt erst wachte sie, daß sie alle die Stunden vorher unter der Decke ihres lauten, vernünftigen Denkens diesen Gedanke nie loslassen hatte.

Denn was sie auch tun mochte, sie zu überreden und laut zu machen, es war ja alles nutzlos. Es war der Wille ihrer eignen Natur, der hier sprach, und gegen den keine Vernunftgründe ankommen konnte. Was auch jener Mann an ihr getan hatte, sie konnte kein Hallerhaus nicht in diese Hände geben lassen, da wo es in ihrer Macht stand, zu stehen.

Ja — ganz klar war ihr Gedanke. Wie etwas Unmögliches formlich Selbstverständliches stand er vor ihr. Sie wollte Hallerhaus lassen, aber niemand sollte ihren Namen erschöpfen. Und dann vielleicht wollte sie dort unter dem Korbe einer Dämonin eine wohlwärtige Einflucht gründen.

Das Einzige hatte sie noch nicht erdacht. Es lag ihr jetzt auch noch fern und weichenlos. Mit ungeliebter Erwartung sie Jugo's Erwachen. Daß seine Herabkunft sich unabwendbar in diese Sache drängen würde, berührte sie sehr kaum. Ihre Seele ging wie auf Schwim-

gen. Nach all der fremden Qual der letzten Zeit kam dies auf sie herab wie ein wilder Wind.

Die Wollen hatten sich wieder zusammengezogen, früh kam die Dämmerung. In dem Wohnzimmer von Fräulein von Meist, in dem eine verhängte, elektrische Lampe brannte, erwartete Magda ihren Besucher. Nicht einmal ein Gedanke kam ihr, daß die ganze Zeit dieser vertrackten Unterhaltung der Stunde etwas Bedenkliches gab.

Die alte Anna hinter das auch zu denken, als sie das Teegeschirr herbeibrachte. „Gnädiges Fräulein, nehmen Sie sich nur in acht. Der junge Herr gehört ja ins Vaiderbau, wie wir nachher eingelassen ist. Er wird ja wohl ein Auge auf gnädiges Fräulein haben.“

„Mag er,“ sagte sie gleichgültig. Ich muß mit ihm reden, Anna. Aber höfentlich ist mit dieser einen Unterhaltung die ganze Sache erledigt.“

„Kopfschüttel und sorgenvoll ging die Alte hinaus.“

Jugo hatte sich so schnell und vornehmlich wie möglich gemacht. Die Anna hatte ihm sogar dabei geholfen, Haar und Schweißort inellos frisiert; ein höchst kostbares Parfum hatte er in höchster Zurückhaltung angewandt. Magda bot ihm ruhig einen Sitz an. In Stimme und Haltung hatte sie eine rare Einfachheit. Sie sagte ihm ihren Wunsch, daß Gut zu tunen, betonte aber ausdrücklich, daß ihr Name dabei verschwiegen wurde.

66 (Fortsetzung folgt.)



Vermischtes.

Die neuen Tabaksteuern. Wie die „Vereinigten Tabakzeitungen“ in ihrer neuesten Nummer melden, sind die Vorschläge der Regierung mit den maßgebenden Personen des deutschen Tabakgewerbes über die neue Tabaksteuer nunmehr soweit gediehen, daß wohl in kurzer Zeit die endgültige Entscheidung fallen wird. Obwohl über die genauen Einzelheiten vorläufig noch Stillschweigen bewahrt wurde, teilt das Blatt mit, daß Zigarettenabak 80 bis 100 Millionen mehr aufbringen solle, und zwar durch Erhöhung des Bolles, wie auch des Wertzuschlages. Der inländische Tabakbau solle dagegen geschützt werden und nur eine ganz geringfügige Mehrbelastung erfahren. Was die Zigarette anlangt, so werde sie wohl von einem Monopol verschont bleiben, zum mindesten für die Dauer des Krieges. Auch die von manchen Seiten befürchtete Erhöhung der Banderollesteuer werde nicht kommen. Dagegen sei der Vorschlag gemacht worden, die Zigarette in Form einer Kriegsmarke zu besteuern, die 20 Prozent des Detailverkaufspreises betragen solle. Eine entsprechende Vorlage werde den gesetzgebenden Körperschaften spätestens Anfang März zugehen, und man könne mit Sicherheit darauf rechnen, daß die neuen Steuern bereits am 1. April d. J. in Kraft treten werden.

Hustende Menschen — Unangenehme Menschen. Wenn in die stimmungsvolle Anbacht, die wir beim Anhören schöner Musik empfinden oder wenn in die Spannung, mit der wir die Handlung eines schönen Theaterstückes verfolgen, die mehr oder minder rauhen, mehr oder minder lauten Töne eines Hustenden dringen, so ist das eine Störung, die als sehr unangenehm empfunden wird und die den empfindsamen Menschen das ganze Vergnügen raubt. Aber auch bei anderer Gelegenheit erweisen sich hustende Menschen als unangenehme Menschen, sei es im persönlichen Verkehr, wenn man ihnen gegenübersteht, sei es daß sie in der Kirche oder anderwärts sich bemerkbar machen. Dazu kommt noch, daß man heutzutage über die Ansteckungsmöglichkeiten ziemlich gut unterrichtet ist. So mancher Husten, durch den keine Ansteckung erfolgen kann, der also harmloser Art ist, erweckt Furcht vor Ansteckung, macht also seinen Ueberer zu einem unangenehmen Menschen. Wer also sich vor diesem Odium bewahren will, wer auf seine Mitmenschen Rücksicht zu nehmen hat, weil er mit ihnen leben muß und ihnen angenehm erscheinen will, hat alle Veranlassung, den Husten schon zu Beginn zu bekämpfen, ganz abgesehen davon, daß auch ein anfänglich harmloser Husten sich nach und nach zu einer ernstlichen Erkrankung auszuwickeln kann. Im übrigen ist es sehr leicht, Husten zu beseitigen, wenn man sich dazu der berühmten Kaisers Brust-Caramellen bedient, welche schon seit Jahrzehnten der hohen Gunst aller Kreise des Volkes wie auch der wärmsten Empfehlung durch Aerzte erfreuen. Kein ähnliches Präparat kann solche gute Empfehlungen auch nur annähernd in diesem Maße aufweisen. Wertlose Nachahmungen gibt es, doch kann man sich vor denselben durch Beachtung der Schutzmarke 3 Tannen — schützen.

Husten-Spezialitäten:
 Alpenkräuter-Bonbons
„Huste nicht“
 Eukalyptus-Pastillen
Hustenfeind
 Menthol-Drops
Marke „Idol“
Knöterich-Bonbons
 von ausgezeichneter Wirkung
Bayrischen Malz
Sanitäts-Bonbons
Anis-Plätzchen
Fenchel-Bonbons
Honig-Malz
 gefüllt, sowie auch ungefüllt
 empfiehlt
Schoko-Laden
 Martha Uhlig.

Aufruf.

Am 21. September 1915 ist der Verein Heimatdank gegründet worden, der die Bezirke der Amtshauptmannschaft Dresden Neustadt und der Stadt Radeberg umfaßt. Die Satzung ist am 8. Januar 1916 vom Kreisrate bestätigt worden.

Als Glied der über das Königreich Sachsen erstreckten „Stiftung Heimatdank“ will er die reichsgesetzliche Versorgung der Kriegsbeschädigten und der Hinterbliebenen der im Kampfe für unser Vaterland Gefallenen durch soziale Fürsorge ergänzen. Dies soll insbesondere geschehen durch Berufsberatung, Berufsausbildung, Arbeitsvermittlung, Auskunft über Versorgungsansprüche und sonstige Unterstützung, nützlichfalls Unterbringung in Heimen und Familien, Förderung des Erwerbs und Unterstützung der Kriegswitwen, Unterstützung und Hilfe bei der Erziehung und Ausbildung der Kriegswaisen.

Mitglied des Vereins kann jede natürliche Person werden, welche die bürgerlichen Ehrenrechte besitzt. Auch juristische Personen, Handelsgesellschaften und Vereine ohne Rechtsfähigkeit können Mitglieder sein. Jedes Mitglied hat einen Jahresbeitrag von mindestens 1 Mark zu entrichten. Juristische Personen, Handelsgesellschaften oder Vereine zahlen mindestens 10 Mark jährlich. Wer einen einmaligen Beitrag von mindestens 1000 Mark zahlt, gilt als stiftendes Mitglied und ist für die Dauer seiner Mitgliedschaft von jährlichen Beiträgen befreit.

Ohne Unterschied des Standes, des Glaubens und der politischen Richtung findet jedermann Gelegenheit, in unserem Verein mit der Tat seinen Dank abzugeben für die Opfer an Leib und Leben, die unsere Krieger draußen für den Schutz der Heimat und die Erhaltung unserer teuren vaterländischen Güter gebracht haben.

Wir bitten um allseitige Unterstützung der Bestrebung unseres Vereins durch Erklärung des Beitrittes und Zeichnung von Mitgliedsbeiträgen.

Anmeldungen nehmen entgegen der Vorstand des Bezirksvereins, die Vorstände der Zweigvereine und die in jedem Ort bestellten Vertrauensmänner.

Die Geschäftsstelle des Bezirksvereins befindet sich auf der Kanzlei der Amtshauptmannschaft, Große Meißnerstraße 15.

Dresden, am 15. Januar 1916.

Der Vorstand

des Vereins Heimatdank

für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt einschließlich der Stadt Radeberg.

Kommerzienrat Bauer in Niederlößnitz, Realgymnasialdirektor Professor Dr. Boerner in Blasewitz, Lagerhalter Robert Demuth in Kötzschenbroda, Werkmeister Albert Habedank in Radeberg, Geheimrat Medizinalrat Professor Dr. Heubner in Loschwitz, Geheimrat Regierungsrat Amtshauptmann Dr. v. Häbel als Vorsitzender, Schuldirektor Köhler in Lauscha, Obergärtner Adolf Leiberg in Loschwitz, Sanitätsrat Dr. med. Kenz in Eisenberg-Moritzburg, Stadtrat Baumeister Petrich in Radeberg, Direktor a. D. Erblehngerichtsbefehl Richter in Leppersdorf, Gemeindevorstand Werner in Radebeul, Pastor Wolf in Wachau.

Wünschen Sie 20 Mk. wöchentlich zu verdienen?

Zuverlässige Personen finden sofort Beschäftigung zu Hause durch Herstellung von Strumpfwaren auf unserem Schnellstricker. Vorkenntnisse nicht nötig. Entfernung kein Hindernis. Beste Empfehlungen in allen Teilen Deutschlands. Verlangen Sie alles Nähere durch Auskunft postfrei und umsonst von

Strumpfwarenfabrik Gustav Nissen & Co., Hamburg, Postamt 6.
 Mecklenburgerstraße 17/19.

Photographische Platten
Photographische Papiere
 sowie photographische Postkarten

empfehlen zu Originalpreisen

H. Rühle, Buchhandlung, Ottendorf-Okrilla.

Kinderwagen: Sportwagen
 größte Auswahl der Residenz
 Preisliste gratis und franko.
Paul Schmidt, Dresden-A.
 Fernsprecher 4669 Moritzstraße 7, I. Et.



Elektrische Taschenlampen
 in wirklich guter Qualität
prima Troekenbatterien
 von hervorragender Leuchtkraft sowie
Metall- und Kohlenfaden-Birnen
 empfiehlt äußerst preiswert
Herm. Rühle,
Ottendorf-Okrilla.



Ortsverein.

Dienstag, den 18. Januar, abends 7 1/2 Uhr im Gasthof zum goldenen Ring

Versammlung.

Um recht zahlreich zu erscheinen bittet
 der Vorstand.



Empfehle morgen
 Mittwoch
frisches Schweinefleisch
 u. mehrere Sorten
Wurst
 in bekannter Güte

Gust. Mantzsch, Ottendorf
 am Gunnersdorfer Bahnhof.

Arbeiter

nüchtern und zuverlässig wird für sofort bei hohen Lohn gesucht.

Gasanstalt Ottendorf.

Schöne Wohnung

Bahnhofstraße Nr. 13 in Gunnersdorf ist sofort oder Oftern zu vermieten. Preis 170 Mark.

Näheres daselbst 1. Etage.

Ein gebrauchter moderner

Kinderwagen

wird zu kaufen gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle des Blattes.

Lehrlinge

welche Lust zur Schreibe- und zum Eichen haben, können sich melden.

August Walther & Söhne,
 v. u. d. H.
Moritzdorf.

Als Liebesgaben in's Feld
 wie auch für den Hausgebrauch bestens geeignet!

Kakao-Würfel
 mit Milch und Zucker

Tee-Tabletten
 mit Zucker

von hervorragendem Geschmack und
 fertig zum Gebrauch
 in besten einwandfreien Fabrikaten
 empfiehlt

Schoko-Laden
 Martha Uhlig.

16jähriger Knecht

wird gesucht.
Seifersdorf Nr. 95.

Schlachthofmarkt in Dresden
 am 17. Januar 1916.

Austrieb	Tiergattung	Stück	Maßpreis für 50 kg Lebendgewicht	Schlachtgewicht
276	Ochsen	43	104-150	
338	Bullen	40-87	92-139	
584	Kälber und Rinder	114	91-154	
328	Rinder	77-100	127-150	
570	Schafe	80-95	165-190	
512	Schweine	75-126		

